

Der Assistenzarzt 2. Klasse a. D. H. Bösemann, bisher vom 3. (Königlich Sächsischen) Feldartillerie-Regiment Nr. 32, ist mit dem 23. August d. Zs. der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika zugetheilt.

Bekanntmachungen für die Schifffahrt.

Landmarke bei Lome. Südküste von Nordafrika.

Nach Mittheilung des Kommandanten S. M. Krzr. „Falte“ ist Lome (Lomeh oder Beh Beach) an seiner Ausdehnung gut zu erkennen, da es der größte Ort zwischen Accra und Lagos ist. Am östlichen Ende von Lome befindet sich jetzt die katholische Mission, welche als Landmarke dienen kann. Es ist ein größeres Gebäude mit einem kleinen Thurm auf der Mitte des Daches.

Nichtvorhandensein der Balle auf dem Kap Kamerun und Auslegung einer Tonne vor der Barre des Kamerun-Flusses. Westküste von Afrika.

Derjelbe Kommandant hat ferner mitgetheilt, daß auf dem Kap Kamerun die Balle nicht mehr vorhanden ist. Die Balle auf Suellaba ist gleichfalls nicht mehr vorhanden (vgl. Nr. 1511 d. „Nachr. f. See.“ 1891). Die Barre des Kamerun-Flusses hat sich während der letzten zwei Monate wenig verändert, es ist jedoch außerhalb der Tonnen der Barre auf dem von der Spitze 3 oß ausgehenden Hafen eine rothe Spicrentonne ausgelegt worden (vgl. Nr. 1483 d. diesj. „Nachr. f. See.“). Einkommend muß man diese Tonne in etwa 50 bis 75 Meter Abstand an St. B. behalten und dann zwischen den Tonnen der Barre hindurchsteuern.

(„Nachr. f. See.“ 1893, Nr. 1829, 1830.)

Schiffsbewegungen.

(Die Zeit vor dem Orte bedeutet die Ankunft, hinter dem Orte die Abfahrt des Schiffes.)

- S. M. Krzr. „Buffard“ Apia. (Poststation: Apia.)
- S. M. Krzr. „Falte“ 27/8. St. Thomé 30/8. (Poststation: Kamerun.)
- S. M. Knt. „Hyäne“ 18/8. Gaboon 21/8. — 23/8. Kamerun. (Poststation: Kamerun.)
- S. M. Krzr. „Möwe“ Sanfibar. (Poststation: Sanfibar.)
- S. M. Fhrzg. „Nachtigal“ Kamerun. (Poststation: Kamerun.)
- S. M. Krzr. „Seeadler“ Bombay 21/8. — Sanfibar. (Poststation: Sanfibar.)
- S. M. Krzr. „Sperber“ Apia. (Poststation: Apia.)

Ablösungstransporte:

Reichspostdampfer „Karlsruhe“ des Norddeutschen Lloyd, mit dem ausgehenden Ablösungstransport für S. M. Krzr. „Buffard“ — ganze Besatzung — und S. M. Krzr. „Sperber“ — ganze Besatzung —: Bremerhaven 5/7. — 21/8. Abelnide — Sydney — Apia.

Nichtamtlicher Theil.

Personal-Nachrichten.

Der Gärtner Aloys Staudt, welcher für die Assistenzstelle der Station Yaunde in Kamerun angenommen ist und seine Ausreise am 6. d. Ms. von Hamburg angetreten hat, wird einen Warbchen Kasten mit Pflanzlingen solcher Gewächse, welche in

Victoria bisher noch gar nicht oder nicht in solcher guter Qualität vorhanden waren, wie Zimmt, Muskatnuß, Areka u. a. m., mitnehmen und nach Victoria abliefern. Staudt hat seit längerer Zeit im hiesigen königlichen botanischen Garten das Gewächshaus der Centralstelle für die Kolonien unter Aufsicht gehabt.

Verkehrs-Nachrichten.

Postdampfschiffverbindungen nach den deutschen Schutzgebieten.

Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausföhrungshafen. Dauer ber Ueberfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgefanbt werden
	vom Ein- schiffungshafen	an folgenden Tagen		
1. Kamerun.	Hamburg (deutsche Schiffe) Liverpool (englische Schiffe)	am 6. jedes Monats fröh	Kamerun 34 Tage	am 5. jedes Monats 7 ¹⁰ abds.
		am 27. September	Kamerun 30 Tage	am 25. September 1 ¹⁰ nms.
2. Logo-Gebiet (von Accra bez. Quittah) mittelst Boten nach Lome und Klein- Popo).	Hamburg (deutsche Schiffe) Liverpool (englische Schiffe)	am 6. jedes Mts. fröh	Klein Popo 22 Tage	am 5., 20. und 25ten jed. Mts. 7 ¹⁰ abds.
		am 21. jedes Mts. = am 1. jedes Mts. = am 16., 23. Septbr.	Lome 35 Tage Accra 24 Tage Quittah bezw. Klein- Popo 28 Tage	am 21. September 1 ¹⁰ nms.
3. Südwestafrikanisches Schutzgebiet.	Briefverbindungen dahin werden wöchentl. auf Kapstadt geleitet. Von Kapstadt werden biefelben mit der nächsten Schiffögelegenheit nach der Walffischbai und von dort mittelst Boten nach Windhoek weiterbefördert. Vorausfichtlich bietet fch Anffluß, in Kapstadt an folgende Kapfahrten:			
	Southampton (englische Schiffe)	am 9. September nms.	Walffischbai 30 Tage	am 8. September 7 ¹⁰ nms.
4. Deutsch-Ostafrika. (*Uebergang in Aden auf das von Marfeille kom- mende franzöfifche Schiff.)	Neapel (deutsche Schiff)	am 27. September abds.	Dar-es-Salam 21 Tage	am 25. September 10 ⁰⁰ abds.
	Brindifi (englische Schiff)	am 3. September abds.	Sansibar 23 Tage	
	Brindifi (englische Schiff*)	am 13. September abds.	Sansibar 17 Tage	am 10. jedes Monats 9 ⁰⁰ abds.
	Neapel (deutsche Schiff*)	am 12. jedes Mts. 4 ⁰⁰ nms.	Sansibar 18 Tage	
5. Kaiser Wilhelmöland, Bismarck-Archipel.	Neapel (deutsche Schiff)	am 27. September abds.	Friedrich Wilhelmö- hafen 45 Tage	am 25., 29. September 10 ⁰⁰ abds.
	Brindifi (Niederland)	am 1. Oktober abds.	41 Tage	
6. Marshall-Infeln.	Briefverbindungen dahin werden je nach dem Verlangen des Abfenders über Manila, San Francisco, Honolulu oder Sydney geleitet, von wo biefelben mit der nächsten Schiffö- gelegenheit nach Jaluit Weiterbeförderung ergatten.			

Schiffsbewegungen der Afrikanifchen Dampffchiffö-Aff. - Gefellfch. Woermann-Linie (Hamburg—Wefafrika).

Postdampfer	Reife		Lezte Nachrichten bis 12. September 1893
	von	nach	
„Adolph Woermann“	Hamburg	Ponta Negra	10. September Dover paffirt.
„Kline Woermann“	Ponta Negra	Hamburg	11. September in Lagos.
„Anna Woermann“	Hamburg	Rotonou	6. September in Whydah.
„Carl Woermann“	Ponta Negra	Hamburg	28. Auguft in Accra.
„Eduard Böhlen“	Hamburg	Congo	8. September Ufhant paffirt.
„Ella Woermann“	Loanda	Hamburg	9. September in Hamburg.
„Erna Woermann“	Hamburg	Whydah	3. September in Teneriffa.
„Gertrud Woermann“	Hamburg	Ponta Negra	5. September in Kamerun.
„Gretchen Böhlen“	Hamburg	Loanda	12. September in Loanda.
„Hedwig Woermann“	Rotonou	Hamburg	8. September in Madeira.
„Lulu Böhlen“	Congo	Hamburg	23. Auguft in Hamburg.
„Marie Woermann“	Walffifchbay	Hamburg	11. September in Lagos.
„Profeför Woermann“	Loanda	Hamburg	5. September in Accra.
Charter „Corona“	Hamburg	Loanda	10. September in Teneriffa.
„Jeannette Woermann“	im Bau.		



Schiffsbewegungen der Deutschen Ostafrika-Rente (Hamburg—Ostafrika).

Reichspostdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 12. September 1893
	von	nach	
„Kaiser“	Hamburg	Durban	am 10. September in Aden eingetroffen.
„Kanzler“	Durban	Hamburg	am 9. September in Aden eingetroffen.
„Bundesrath“	Mozambique	Hamburg	am 11. September in Neapel eingetroffen.
„Reichstag“	Hamburg	Durban	am 2. September in Mozambique einget.
„Admiral“	zur Zeit im	hiesigen Hafen.	

Verschiedene Mittheilungen.

Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der stellvertretende Kaiserliche Gouverneur Oberst Freiherr v. Schiele von seiner Expedition nach dem Vitimandjaro bereits wieder in Dar-es-Salam eingetroffen.

Aus dem Wirkungskreise der Missionen in den deutschen Schutzgebieten.

Der Missionar Döring, dessen Ausreise wir in Nr. 7 des D. Kol. Bl., S. 181, angekündigt haben, ist Ende Mai d. Js. wohlbehalten in Deutsch-Ostafrika eingetroffen. Einem Berichte des Herrn Döring, welcher bald nach seiner Ankunft der Missionsstation Hoffnungshöhe im Puguengebiete einen Besuch abstattete, entnehmen wir nachstehende, in den „Nachrichten aus der ostafrikanischen Mission“ abgedruckte Beschreibung der dortigen Missionsanlage:

Raht man sich von Dar-es-Salam aus dem Puguengebiete, so sieht man schon aus weiter Entfernung das Kirchlein der Mission mit seinem kleinen Thurm aus dem dichten Buschwerk und den umliegenden Matameseldern hervorsichimmern. Auf einem breiten, gutgehaltenen Wege überschreitet man die vorgelagerten Hügelketten, welche zum größten Theile mit Mais- und Bananenseldern bestanden sind. In der Thalsohle vor dem letzten Aufstieg zum Plateau liegen die Hütten der Eingeborenen, welche von einem Kranz von Palmen umgeben sind. Hier pflegen auch die Karavanen, bevor sie Dar-es-Salam erreichen, die letzte Nacht zu halten. Weiter führt der Weg, der mit einer Dornhecke und jungen Palmen eingefast ist, an dem Ziehbrunnen und den Missionsgärten vorbei. Hat man die Höhe des Plateaus erreicht, so sieht man zur Rechten den großen Mangobaum mit den Wertstätten des Dr. Werbes und einige Hütten der Wasaramo; zur Linken hat man das fast vollendete, massiv gebaute, weißgetünchte Kirchlein. Nochmals links und wir treten durch das kleine Holzthor mit dem Holzthor darauf hinein in eine weite quadratförmige Einfriedigung, welche die Wohn- und Wirthschaftsgebäude umschließt. Es ist ein sauber gehaltenes,

ebener Platz, aus fester rother Erde, mit kleinen Bäumen bestanden. Zur Linken hat man zwei Wohngebäude, das eine noch nicht ganz vollendet, dahinter die Küche, zur Rechten das Gäuschen eines schwarzen Arbeiters und die sehr ordentlich und nett gebauten Viehställe. Alle Gebäude sind aus Lehm, mit Gras gedeckt, nur das neue Wohnhaus hat ein Wellblechdach. Ein Taubenhäuschen und ein Brunnenhäuschen vervollständigen die Anlage. Das Ganze macht einen sauberen Eindruck und zeugt von großer Sorgfalt. Hühner und Enten laufen nach Futter herum. Die Tauben jagen sich auf dem Dache, zwei schredige Hunde jagen einander im Spiel, die Katzen fauchen sie an. Kühe, Esel, Hammel, Ziegen kommen von der Weide, Alles ist munter und gut gepflegt. Die Schweine lassen sich hören; fast meint man auf einem Alderhofe in der Heimath zu sein. Nur die schwarzen Jungen und Mädchen machen uns gewiß, daß wir in Afrika sind.

Am Fingstsonntage ist die neuerbaute Kapelle in Bethel bei Mtai durch die Missionare Wohlrab, Weder und Johannsen feierlich eingeweiht worden.

Die Missionschwester Ida Siebel, welche krankheitshalber ihr Wirkungsfeld in Deutsch-Ostafrika verlassen mußte, ist wohlbehalten in Deutschland eingetroffen; in ihrer Begleitung befindet sich ein kleines Massaimädchen, Madjebeuni, welches im Kinderheim der Anstalt Bethel erzogen werden soll.

Der Vater Hauttecoeur theilt in einem vom 2. April d. Js. aus Bukumbi am Victoria-See datirten und in Nr. 15 von „Gott will es“ abgedruckten Brief mit, daß die Mission in Bukumbi gute Fortschritte mache. Die Christengemeinde würde im Juli durch zahlreihe Neugeborene einen Zuwachs erhalten; in einigen Jahren, so hofft der Leiter der Mission, würde die Zahl der neugeborenen Christen bis auf 100 herangewachsen sein. Mit den umwohnenden Häuptlingen, insbesondere mit dem König Luongo haben die weißen Väter Beziehungen angeknüpft, welche der Entwicklung des Landes sehr zum Vortheil gereichen. Ueber die Strafexpedition des Feldwebels Hartmann gegen den Häuptling Lunyulula von Urima, der an dieser Stelle schon



Erwähnung gethan ist, schreibt P. Hauttecoeur: „Die Landschaft Urima hatte sich bis in die jüngste Zeit ablehnend verhalten. Luyualula, der König dieses Landes, wollte die Oberherrschaft der Deutschen durchaus nicht anerkennen. Infolge einer frechen Räuberei und eines vierfachen Mordes war der deutsche Vorsteher der Station Mwanja, Feldwebel Hartmann, gezwungen worden, gegen die Leute von Urima vorzugehen. Die Hauptstadt des Königs Luyualula wurde von den Soldaten zerstört und niedergebrannt und 1000 Ziegen und 37 Ochsen erbeutet.“ Wie P. Hauttecoeur weiter berichtet, hat Luyualula jetzt um Frieden gebeten.

Aus Togo wird gemeldet, daß die Gesellschaft des göttlichen Wortes in Wjido auf einer Halbinsel bei Klein-Popo eine neue Missionsstation gegründet habe. Nachdem eine kleine Kapelle und die notwendigsten Wohngebäude errichtet waren, wurde die Station durch den Vater Matth. Dier unter Anwesenheit der Beamten des Kaiserlichen Kommissariats am Oster Sonntag feierlich eingeweiht. Der P. Matth. Dier hat bald darauf die Heimreise nach Europa angetreten und ist, wie in Nr. 16 von „Gott will es“ berichtet wird, mit zwei Negern wohlbehalten im Missionshause zu Stehl eingetroffen.

Der Bischof Vivinac, der Generaloberer der „Weißen Väter“, hat nach kurzem Aufenthalt in Deutschland die Rückreise nach Algier angetreten.

Eine Anregung zur Errichtung einer Kaffeeplantage bei Buéa auf dem Kamerungebirge

entnehmen wir einem Berichte des stellvertretenden Kaiserlichen Gouverneurs von Kamerun. Es heißt darin:

Die Anlage einer umfangreichen Kaffeeplantage in der Nähe Buéas würde sich sicher und schnell rentieren. Zunächst spricht dafür die Lage Buéas (etwa 900 Meter über dem Meere), da nach dem Urtheil bewährter Pflanzler, z. B. des Vizetonsuls Spengler, der Kaffee in der Höhe von 700 bis 1200 Meter am besten gedeiht. Sodann sind die bisher in Buéa angestellten Kulturversuche des Dr. Breuß durchgängig geglückt, und schließlich ist der Transport der Ernte nach der Küste, welcher bei gutem Wege etwa sechs Stunden in Anspruch nähme, leicht. Eine Kaffeeplantage würde ich deshalb jeder anderen Pflanzung vorziehen, weil erstere den größten und schnellsten Gewinn erzielt. Wenn auch die eigentliche Ernte erst fünf Jahre nach der Plantagenanlage zu erwarten ist, so ist der Kaffee doch ein so dankbarer Strauch, daß er bereits im zweiten Jahre zu tragen beginnt. Dazu ist der Kaffee ein Artikel, der hoch im Preise steht und dessen Konsum im Steigen begriffen ist. Ich hoffe, daß Vizetonsul Spengler seine Zusage, mich hier zu besuchen und bei dieser Gelegenheit den Boden

des Buéalandes zu prüfen, bald erfüllt. Daß von ihm zu extrahierende Gutachten könnte vielleicht, wenn veröffentlicht, im Stande sein, Kapitalien für das Plantagenunternehmen zu gewinnen.

Zur Expedition des Kaiserlichen Kommissars Majors v. Wismann

entnehmen wir einem Berichte des Beauftragten des Antislaverei-Lotterie-Komitees aus dem Wismann-Lager zu Kwinibi am Schire vom 25. Juni 1893 Folgendes:

Hier sind wir endlich an der Stelle angekommen, wo der Dampfer „Wismann“ in den Helgen stand, wo saßen noch Herr v. Elz und die letzten Europäer vor, welsch Letztere gerade im Begriffe standen, sich in einem Leichter nach Port Johnston einzuschiffen, um daselbst am Dampfer weiter zu arbeiten. Dieser ist am 12. Juni hier glücklich vom Stapel gelaufen und ist durch das englische Kanonenboot „Dove“ nach Port Johnston durch die „Rocks“ und Untiefen des oberen Schire geschleppt worden. Diese Arbeit hat nur drei Tage in Anspruch genommen.

Den Kessel und die Maschine auch hierorts einzusetzen, ging nicht an wegen der jetzigen und demnächstigen Wasserverhältnisse des oberen Schire, welche dem Dampfer bei dem durch das größere Gewicht bedingten Tiefgang nicht erlaubt hätten, in den See zu kommen. Innerhalb dreier Tage (am 16. Juni) ist die „Dove“ mit dem Dampfer „Wismann“ im Schlepptau wohlbehalten in Port Johnston angekommen, in weiteren drei Monaten soll er vollständig fertig sein, wenn das technische Personal dabei bleibt.

Mit der letzten Reise des auf dem Nyasa-See fahrenden Dampfers „Domira“ sollen Nachrichten von Herrn Major v. Wismann nach Port Johnston des Inhalts gelangt sein, daß dieser mit der nächsten Reise des Dampfers nach dem Süende des Sees zurückkommen werde, also in etwa zehn Tagen. In Ermangelung anderer Reisegelegenheit müssen der Kaiserliche Uebernahme-Kommissar Prince und ich jedenfalls auf die Ankunft bezw. nächste Wiederabreise der „Domira“ warten. Kommt Herr Major v. Wismann wirklich mit dieser Gelegenheit, so können wir gleich an Ort und Stelle das Nöthige wegen der Uebergabe besprechen. Aus den Daten ersehen Sie nebenbei, daß man hier zwar mit Dampfkraft, aber darum nicht mit Dampfschnelligkeit reist, auch herrscht in den Anschlüssen nicht die Genauigkeit der heimischen Bahnen. Immerhin kann man noch froh sein, überhaupt eine Reisegelegenheit per Dampfer auf dem See zu finden; per Kanoe oder zu Fuß ist die Sache wegen des feindlichen Hauptlings Malanjira unthunlich, mit welchem der Kommissar Johnston noch nicht abgerechnet hat.

Herr v. Wismann hat ungefähr Anfang Februar auf dem See eine Sklavendibahn des Malanjira abgefaßt, worüber längst Briefe zu Hause angekommen

sein müssen, und neuerdings eine zweite Dhau, welche er für eine Sklavendhau angesehen und als solche behandelt hat.

Das Verhältniß der Wissmann-Dampferexpedition zur Administration (so heißt hier die Verwaltung des Herrn Johnston) ist das denkbar beste. Eine Hand wäscht hier die andere, beiden Theilen zum Nutzen; der Kommandant der „Dove“ hat sich z. B. in liebenswürdigster Weise erboten, uns morgen nach Port Johnston zu bringen. Wir (Els, Prince und ich) halten Messe zusammen, und herrschen allerseits die angenehmsten Beziehungen. An Vorräthen ist hier fast gar nichts mehr, sondern Alles mit dem „Wissmann“ nach Port Johnston bezogen, mit dem ersten Theil der Expedition nach Station Langenburg gegangen. Tauschwaaren sind so gut wie keine mehr da, auch kein Geld.

Ueber die Möglichkeit einer Besiedelung der Landschaft Rombo bezw. Ushiri östlich von Marangu im Kilimandjaro-Gebiet

entnehmen wir einem Berichte*) des Botanikers Dr. Volkens von der wissenschaftlichen Station Marangu aus Folgendes:

1. Im Osten an Marangu grenzen der Reihe nach die Landschaften:

- | | | |
|--|-----------|---|
| a) Mamba, Häuptling | Koimbere | } diese drei liegen von der Ebene aufsteigend übereinander. |
| b) Mjai ju, = | Lengasi | |
| c) Mjai Ushini, = | Gia, | |
| d) Kondeni, = | Mawere | } auf den Karlen unter dem Namen Rombo zusammengefaßt, theils neben, theils übereinander. |
| e) Muta, Häuptling | Bararia | |
| f) Mriti, = | Rgatschi | |
| g) Mengué, = | Rgowe | |
| h) Keni (e), = | Iseto | |
| i) Tschinbi, = | Wadschele | |
| k) Mtu, = | Kinabo | |
| l) Ushiri (herrenlos) | | |
| m) Keraua (viele kleinere Häuptlinge). | | |

Alle diese Landschaften beziehungsweise Landschaftverbände hat man sich als schmale der Quere nach in einer Viertel bis einer halben Stunde passbare Streifen vorzustellen, die sich von der hier 1000 bis 1100 Meter hoch gelegenen Steppe bis zur Grenze der Kulturregion, etwa 2000 Meter, am Berge emporziehen. Darüber hinaus erstreckt sich überall der Urwaldgürtel.

2. Klimatologisch und geologisch sind die unter a bis e aufgeführten mit Marangu und wahrscheinlich auch hieran westwärts grenzenden Gebiete zusammenzufassen. Es spricht sich das in den Boden- und Bewässerungsverhältnissen und damit zusammen-

*) Der Bericht ist vor der Ausführung der Expedition des stellvertretenden Kaiserlichen Gouverneurs Oberst Frhr. v. Schele geschrieben.

hängend in der Art der Bewirtschaftung seitens der Eingeborenen aus. Die Bananenschamben sind hier auf den ganzen Streifen, den die Landschaften darstellen, vertheilt. Der dazwischen liegende, jetzt unbebaute, meist mit dichtem Gebüsch bestandene Boden ist früher zum großen Theil bebaut gewesen und wird es nach einer Zeit der Ruhe wahrscheinlich wieder werden. Fast überall finden wir eine ziemlich tiefe Decke von Humus und fast überall hin ist aus einigen nie versiegenden, vom Schmelzschnee des Ribo gespeisten Bergbächen Wasser zu leiten. Gezogen werden neben Bananen vor Allem Colocasia, drei verschiedene Arten Dioscorea (Biazi, eine mit unterirdischen, zwei mit oberirdischen Knollen), süße Kartoffeln, verschiedene Bohnenarten, weniger häufig die Körnerfrüchte Cleusine (Uwimbi), Sorghum (Mtama) und Mais.

3. Die unter f bis k aufgeführten Landschaften sind von den vorhergehenden in den meisten der angezogenen Punkte verschieden. Sie sind vor Allem bei Weitem trockener. Die in den Schluchten sich hinziehenden Bachbette waren schon jetzt, kurz nach der Hauptregzeit, sämmtlich ausgetrocknet. Das Schmelzwasser des Ribo fehlt. Die Bananenhaine finden sich in einer einzigen großen Mulde, die entweder fast unmerklich in die Steppe übergeht oder durch vorgelagerte Hügel von ihr getrennt wird, zumeist so dicht aneinander gedrängt, daß man von oben den Einbruch eines zusammenhängenden Bananenwaldes empfängt. Unbebautes und stets unbebaut gebliebenes Land erstreckt sich über der Mulde und zwar in Form einzelner isolirter Kluppen. Sie bestehen — zum mindesten in einer tiefergründigen Schicht — aus verhältnißmäßig lockerem Sande und sind jetzt, nach der Regenzeit, mit hohen Gräsern bedeckt. Später in der regenarmen Periode verschwinden diese sicherlich, darauf weisen zahlreiche, eingeprengte, auf Ertragen großer Trockenheit angepasste Pflanzen (Aloe, Euphorbien etc.) hin. Wasser findet sich dauernd nur in einzelnen tieferen Senkungen und Bächen, von woher es die Eingeborenen oft stundenweit holen. — Die Bananen, die gezogen werden, sind bei Weitem nicht so hoch und so üppig als in den westlichen Landschaften, Mais steht geradezu kärglich. Viel angebaut wird Cleusine (Uwimbi), der offenbar mehr mageren Boden liebt, und mit ihm zugleich auf demselben Felde Cajanus (Bazi). Daneben sind wieder Hofjnen häufig und in den Bananenschamben auch die Dioscorea mit unterirdischen Knollen. Colocasia, die viel Wasser braucht, ist selten.

4. Die Landschaften unter l und m (zum Theil auch schon k) bieten wieder Anklänge an Marangu und die rechts und links daran gelegenen Subanane. Die wirkliche Trockenheit soll sich nur über 5 Monate erstrecken. Ein stets Wasser süßender Bach, der Lumi, durchschneidet, freilich in einer tiefen, schwer zugänglichen Schlucht, das Gebiet. Ueberall steht Fels an, Basalt und Tuff. Die Schamben



ziehen sich auch an den Höhen hinauf. Wo solche früher bestanden haben, findet sich eine üppige Strauchvegetation und humusreicher Boden. Daneben allerdings schieben sich auch trocknere Hügel mit Grasvegetation ein, ein Zeichen, daß eine gleiche Fruchtbarkeit wie in dem mir näher bekannten Marangu zum mindesten nicht über die ganze Fläche hin herrscht.

5. Aus dem Angeführten ergibt sich Folgendes: Wenn man an eine Besiedelung der unter dem Namen Rombo zusammengefaßten Landschaften denkt, so können nur die östlich gelegenen in Frage kommen, nämlich ein Theil von Mtu, dann Ushiri und Kerua. Ushiri würde sich von vornherein dadurch empfehlen, daß es zur Zeit herrenlos ist; seine Pflanzungen wurden von Mareale zerstört, die Bevölkerung vertrieben, die Herrscherfamilie ausgerottet. Rombo Kerua ist von wirklich „Wilden“ bewohnt, die erst völlig unterworfen werden müßten, bevor an ein Eindringen weißer Ansiedler zu denken wäre.

Was nun Ushiri angeht, so zweifle ich nicht, daß in den niedrigen Lagen von 1600 bis 1200 Meter ein Anbau europäischer Körnerfrüchte daselbst möglich wäre. Die Monate vom Ende Februar bis Mitte August würden genügen, solche zur Reife zu bringen. Auch Gemüse aller Art, Erbsen, Bohnen, Kehl- und Rübenarten, Kartoffeln gedeihen, wie die Versuche in Marangu und Kilema lehren, sicherlich vortreflich. Das für die Trockenzeit nötige Wasser ließe sich, wenn auch wahrscheinlich nicht ganz leicht, durch Ableitung vom Lumi her gewinnen. Bedenken nach dieser Seite erwänschen nur aus der an afrikanischen Getreideorten, in Kilema auch am Weizen gemachten Erfahrung, daß die Reife der Körnerfrüchte keine gleichmäßige, in dieselbe Zeit fallende ist.

Nach Allem halte ich die Anbaufähigkeit des Landes unter dem Gesichtspunkt für garantirt, daß kenntnißreiche, mit der Auswahl des Bodens und der Fruchtorten vertraute Landwirthe hinauskommen.

6. Anders steht es mit der Frage, ob es sich schon jetzt empfiehlt, mit einer Besiedelung in größerer Maßstabe zu beginnen. Dagegen sprechen sehr gewichtige Gründe und zwar folgende:

a) Mit der Sicherheit der Person steht es zur Zeit noch mißlich. Unsere Expedition wurde beim Betreten Ushiris von den dort mit Grasschneiden beschäftigten Leuten von Rombo Kerua so empfangen, daß sich ein gewaltthames Vortreiben als nötig erwies. Nur bei Mitgabe einer stärkeren militärischen Bedeckung könnte daher zur Zeit überhaupt an eine Besitzergreifung der Landschaft Ushiri und an ein Festhalten derselben gedacht werden.

b) Die Ernährung einer größeren Zahl von Ansiedlern bis zur Zeit, wo die eigenen Ernten die Lebensmittel liefern, dürfte sich, wenn man von der Versorgung mit europäischen Erzeugnissen absieht,

als unendlich schwierig, vielleicht als unmöglich erweisen. Die über den eigenen Bedarf der Eingeborenen einer ganzen Landschaft hinausgehenden Fruchttrügnisse, wie die der verhältnißmäßig stark angebauten von Mtu z. B., reichen nicht aus, um auch nur 30 Europäer auf Monate hinaus mit den nötigen Nahrungsmitteln zu versehen. Auf Fleischnahrung ist noch viel weniger zu rechnen. Die Eingeborenen treiben zwar Viehzucht, aber doch nur in geringem Umfange. Ein Kind, kleines Büchelvieh, ist nur für 50 bis 60, eine Ziege oder ein Schaf für 5 Rupie an Zeugwerth erhältlich. Dem Vortreiben der Viehzucht in größerem Maßstabe stellen sich die schwierigen Wasserverhältnisse entgegen. Weidgang ist nur für einen Theil des Jahres möglich und nicht ohne Grund beschränkt sich die Eingeborenen deshalb auf Stallfütterung.

Meine Ansicht fasse ich nach dem Vorgebrachten so zusammen.

Ein Versuch, die Landschaft Rombo beziehungsweise Ushiri zu besiedeln, läßt sich, so wünschenswerth es wäre, zur Zeit nur unter bestimmten Kautelen empfehlen. Derselbe wäre derart zu gestalten, daß zunächst, unter Mitgabe der nötigen Bedeckung, eine kleine Anzahl, 2 bis 3, erfahrener und zugleich etwas kapitalkräftiger Landwirthe hinauskommt, um sich zu informieren. Diese hätten gleich oder später, vielleicht mit Küstenleuten vorerst, den Anbau geeigneter Fruchtarten an geeigneten Plätzen zu betreiben. In dem Maße, wie ihre Erzeugnisse den eigenen Bedarf übersteigen, könnten sie weitere Nachschübe an sich ziehen. Gleich mit 30 und mehr Ansiedlern hier anzuken zu wollen, hieße die Existenz ebenso vieler deutscher Landsleute aufs Spiel setzen.

Ueber den Unterführer Witboois Samuel Tzaat und die Witbooi-Krieger

entnehmen wir einem uns zur Verfügung gestellten Berichte folgende interessante Schilderungen:

„Samuel Tzaat, wie sein christlicher Name lautet, kann als eine interessante Persönlichkeit bezeichnet werden; er ist klein und hager, ein echter Sottentotte und besitzt ein Paar besonders lebhaft, um nicht zu sagen unheimliche Augen. Man kann es ihm am Blick ablesen, daß er ein verwegen, unternehmender Geselle ist. Nach Sottentottenverhältnissen besitzt er einen hohen Grad von Bildung. In der früheren Missionsanstalt von Ovibon hat er Holländisch und ein wenig Deutsch gelernt. In sogar Englisch versteht er zu radebrechen. Von Hendrik Witbooi soll er die rechte Hand und intimster Vertrauter sein, wie er auch selbst bei jeder Gelegenheit von seinem „Kapitän“ höchst lobenswerth spricht, ohne zu vergeßen, sich dabei in das rechte Licht zu stellen. Er ist der erste Führer der Witboois unter dem „Kapitän“ und soll

sich an jedem Gesichte derselben hervorragend theilhaftig haben. Drei Schüsse im Leibe machen ihn noch interessanter: einer durch den Kopf, einer in einen Arm, einer quer durch das Gesicht. Der letztere bedingt, daß er nur schwer gehen kann, hindert ihn aber nicht am Reiten. Zu Windhoel passierte einmal eine originelle Szene, die so recht die hohe Meinung Samuels von sich selbst und von seinen Stammesgenossen zeigte.

Die zweite Kompagnie unter Lieutenant Schwabe exerzirte eines Tages auf dem Exerzirplatze. Ich besah mich mit Samuel als Zuschauer in der Nähe. Bei jeder neuen militärischen Übung konnte er einen Pfufz des Erstauens nicht unterdrücken, und als Schwabe auf meinen Wunsch hin die ganze Kompagnie direkt vor uns plöcklich zur Front aufmarschieren und chargieren ließ, erschrak Samuel so sehr, daß er kehrt machte und vor Schreck über zwei Büsche hinter sich sprang. Als ich dann fragte, was er zu den Leistungen der deutschen Soldaten sagte, hatte er doch den Muth, zu sagen: „Das ist Alles ganz gut, aber meine Soldaten sind geborene Soldaten.“

Das Aussehen der Witbooi-Krieger wird als recht unternehmend und kriegerisch geschildert. Es sind narbenvolle, kräftige Gestalten.

„Um den breiten schlappen Filzhut,“ heißt es, „hatte einer dieser Witbooi-Krieger ein weißes Tuch gewunden, welches in der Mitte oben zu einem Knoten zusammengebunden war, dessen Enden wie Federn in die Höhe standen. Dieses weiße Tuch ist das Zeichen der Witboois, sie selbst nennen sich nicht ohne Stolz Witbooi, d. h. „weiße Kerle“, oder Witkamp, d. h. „Weißstämme“. Eine alte buntgeflickte Lederjacke und ebenjohliche Hosen aus selbst zubereitetem Leder, ein Paar selbstgefertigte Feldschuhe, um die Brust einen breiten Gürtel nach Tschertessenart, in welchem die Patronen sichtbar nebeneinander gesteckt sind, in einem Lederstich an der rechten Seite des Pferdes ein englisches Martini-Henry-Gewehr, dazu das mit bunten Lederriemen behangene Pferd — fürwahr, ein seltsamer und kriegerischer Anblick.“

**Einer Schilderung der Bottenotten-Niederlassung
Ulamas**

entnehmen wir demselben Berichte noch Folgendes:

„Auf dieser Niederlassung lebt ein deutscher Händler Namens Wasser in größter Abgeschiedenheit von der Welt allein mit seiner jungen Frau. Auf Wassers Platz kann man recht deutlich sehen, was deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer mit der Zeit aus den anfänglich so wenig aussichtsvoll erscheinenden Verhältnissen herausgepreßt haben.

Wasser ist Besitzer von etwa 1000 Stück Rindvieh, die er auf seine vier Viehposten in der Umgebung von Ulamas vertheilt hat und wo das Vieh

Jahr aus Jahr ein reichliches Futter findet. Eine schwierige Sache ist es nur mit dem Trinkwasser für das Vieh, da in der ganzen Umgebung von Ulamas keine einzige Quelle existirt. Wasser hat sich aber zu helfen gewußt; er hat in Ulamas selbst drei große Brunnen gegraben, die durchschnittlich 50 bis 60 Fuß tief sind, und verwendet nun als das Wasser emporbefördernde Kraft einmal die bewegte Luft in Form einer Windturbinen, dann die Oxygen- und Gaskraft, indem zwei solcher Thiere ein horizontales Rad drehen, welches eine sinnreiche Schöpfeinrichtung in Bewegung setzt; aus dem dritten Brunnen müssen die Eingeborenen sich ihr Wasser selbst emporwinden.

In der Nähe seines Häuschens hat Wasser einen hübschen Gemüsegarten angelegt, bei dessen Besuch sich ein verwöhntes europäisches Auge wundert, was hier Alles unter gehöriger Sorgfalt zu geheißen vermag.“

Britisch-Neu-Guinea.

Handels- und Schiffsahrtsbericht für 1891/92.

Die Einfuhr nach den beiden geöffneten Häfen Port Moresby und Samarai wird im Berichtsjahre auf 23 756 Pfund Sterling, das sind 484 622 Mk., bewertet. Gegen das Vorjahr bedeutet dies eine Steigerung um über die Hälfte.

Von diesen Beträge entfallen auf die einzelnen Waarengattungen folgende Summen:

Waaren	Worth 1891/92 Pfd. Sterl.	Zu- oder Ab- nahme gegen das Vorjahr Pfd. Sterl.
Nahrungsmittel	6037	+ 1574
Schnittwaaren	2133	+ 676
Tabak und Cigarren	3257	+ 903
Putzwaaren	2677	+ 1142
Getränke	890	+ 202
Reider	705	+ 450
Baumaterial	1965	+ 741
Anderer Waaren	6092	+ 2538
Zusammen	23756	+ 8226

Die Erhöhung der Einfuhr von Baumaterial ist ein erfreuliches Zeichen für die Vergrößerung der Ansiedelungen.

Die Erhöhung der Tabakeinfuhr ist hauptsächlich auf den Mehrbedarf für Entlohnung der eingeborenen Arbeiter zurückzuführen, woraus zu entnehmen ist, daß allmählich eine ausgiebigere Verwendung solcher Arbeiter möglich geworden ist.

Die Gesamtanfuhr wert auf 12 616 Pfund Sterling, das sind 257 366 Mark, angegeben. Darunter sind für 1827 Pfund Sterling Gold enthalten, welche direkt ohne Verührung der Auslands-häfen nach Queensland verschifft wurden.



Ueber die Ausfuhr von Gold nach Queensland ist folgende Uebersicht veröffentlicht:

Jahr	1888/89	1889/90	1890/91	1891/92
Unzen	3850	3470	2426	1235
Worth: Pfd. Sterl.	14387	12440	8371	4322

Dieser bedeutende Rückgang wird darauf zurückgeführt, daß die Wäscherien in den alluvialen Goldfeldern gegenwärtig völlig unergiebig geworden sind. Nur solche Goldgräber, die sich völlig alluvialisiert haben und mit den Eingeborenen umzugehen verstehen, können dabei ihren Unterhalt finden.

Die Ausbeute der Trepanngfischerei hat sich gleichfalls vermindert, wie aus der hier folgenden Uebersicht für die letzten drei Jahre zu ersehen ist.

Jahr	1889/90	1890/91	1891/92
Tonnen	70 ¹ / ₄	64 ¹ / ₄	49
Worth: Pfd. Sterl.	4682	5030	3401

Die Perlmutterfischerei hat sich gegen das Vorjahr lohnender erwiesen. Der Werth dieses Artikels wird auf 542 Pfund Sterling berechnet gegen 85 Pfund Sterling im Vorjahre.

Da die Tiefe der Funde sich von Jahr zu Jahr vergrößert, so wird diesem Betriebe voraussichtlich in nicht allzu langer Zeit eine Grenze gesteckt werden.

Sehr bedeutend erscheint die weitere Zunahme in der Verschiffung von Kopro, welche von 142 Tonnen auf 340 Tonnen stieg, wobei der Werth sich allerdings nur um 651 Pfund Sterling auf 2084 Pfund Sterling hob. Es hat den Anschein, als ob in diesem Artikel weitere Fortschritte in Aussicht stehen.

Zum ersten Male erscheint unter den Ausfuhrwaaren Sandelholz, dessen Werth auf 290 Pfund Sterling berechnet ist. Die Ausfuhr hiervon dürfte infolge der geringen Bestände keine sehr große Bedeutung gewinnen können.

Schiffahrt.

Auf großer Fahrt gingen 32 Schiffe mit 3443 Tonnen ein, während 22 Schiffe mit 2226 Tonnen auslieferten. Diese Schiffe führten sämmtlich die britische Flagge. Die Anzahl der Schiffe hat um ein Geringes abgenommen, während der Tonnengehalt sich um etwas vergrößerte.

Zwei Segelschiffe, das eine von der Donnerstag-Insel, das andere von Cooktown, unterhielten regelmäßige Fahrten nach den östlichen Theilen des Landes.

Postdienst.

Infolge des Beitritts von Queensland zum Weltpostverein schloß sich auch die Postverwaltung von Britisch-Neu-Guinea diesem Verbande an.

Es gingen 4393 Briefe ein und 3917 Briefe aus, während 8505 Zeitungen ankamen und 756 abgefertigt wurden.

Die Kämpfe am oberen Kongo.

Die Nachrichten von der Vernichtung der Kraber im Manyemalande und die Einnahme von Nyangwe durch die Belgier finden auch ihre Bestätigung durch Briefe, welche den Krabern in Sanjibar von ihren Glaubensgenossen am Tanganyika-See zugegangen sind. In diesen Berichten wird besonders hervorgehoben, daß die Soldaten der Belgier hauptsächlich Wafusju und Manyema gewesen wären, auf deren Treue die Kraber sicher gerechnet hätten. Nach der Vernichtung von Rueni-Moharra hätten die Belgier in Gemeinschaft mit Gargo Lutete von Ngarana aus Nyangwe angegriffen und ohne einen Hintenschuß erobert. Der größte Theil der Kraber sei nach Nimbo geflohen.

Aufhebung der Viehsperre in der Kapkolonie.

Zum Schutze gegen die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche hatte die Regierung der Kapkolonie die Vieheinfuhr aus Nachbargebieten unter sagt und die strenge Absperrung verheudeter Distrikte angeordnet. Wie der Finanzminister im dortigen Parlamente vor Kurzem erklärt hat, ist der Erfolg dieser Maßregeln immer zweifelhafter geworden, da die Seuche bereits in 15 Distrikte eingedrungen ist; die Kosten der Aufrechterhaltung der Sperre würden sich auf £ 100 000 des Jahres belaufen. Angesichts dieses Umstandes hat das Parlament seine bisherige Stellung zu der Frage aufgegeben und seinen Widerspruch gegen die Aufhebung der Sperre fallen lassen. Daraufhin ist am 4. August d. Js. die Aufhebungs-Befugung von der Regierung erlassen worden. Damit fallen auch alle Beschränkungen fort, welche der Vieheinfuhr aus dem südwestafrikanischen Schutzgebiete auferlegt waren.



Litterarische Besprechungen.

Von Dr. Anton Reichenow sind kürzlich zwei Aufsätze in Cabanis' „Journal für Ornithologie“ und im „Jahrbuch der Hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten“ erschienen unter den Titeln: „Zur Vogel-fauna von Kamerun“ und „Die von Herrn Dr. Fr. Stuhlmann in Ostafrika gesammelten Vögel“.

Die erstgenannte Schrift enthält ein Verzeichniß der von Herrn Dr. Preuß, welcher seitens der Kolonial-Abtheilung mit der naturwissenschaftlichen Erforschung des Kamerungebirges betraut wurde, während der Monate Juni bis Oktober 1891 von seinem Standquartier, dem Gebirgsdorf Buca aus, am Ntabhange des Kamerun in 950 Meter Höhe gelegen, in Höhen von 950 bis 3300 Meter gesammelten Vögel.



Das Ergebnis dieser Sammlung ist ein überraschend günstiges gewesen. Von den zusammengebrachten 65 Arten sind 29, also beinahe die Hälfte, neu für die Kamerunfauna und 17, also mehr als der vierte Teil, neu für die Wissenschaft.

In der Schrift ist hervorgehoben, wie diese überraschenden Ergebnisse, welche Dr. Preuß während eines verhältnismäßig kurzen Aufenthaltes und trotz der Inanspruchnahme durch andere Obliegenheiten erzielt hat, beweisen, wie viel noch für die planmäßige Erforschung des Schutzgebietes zu thun ist.

In der zweiten Schrift sind die 170 Arten der Vogelsammlung aufgeführt, welche Herr Dr. Fr. Stuhlmann während seiner Reisen in den Jahren 1888 und 1889 auf Senfibar, dem gegenüberliegenden Gebiete von Deutsch-Ostafrika und am Quilimane in Mosambik zusammengebracht hat. Wenngleich die Kollektion einem Gebiete entstammt, in welchem vor dem schon vielfach ornithologisch gesammelt worden ist, so liefert dieselbe doch nicht allein werthvolle Nachweise für die Verbreitung mancher afrikanischen Vogelart, sondern enthält auch mehrere bisher noch nicht bekannte oder für den Osten Afrikas noch nicht nachgewiesene Arten.

Von besonderem wissenschaftlichen Interesse sind die Ausführungen über die Gliederung Ostafrikas als zoologischer Provinz.

Nach der Ansicht des Referenten bildet Ostafrika zusammen mit dem Süden und Nordosten des Continents und dem Senegaldistrikt im äußersten Nordwesten ein einheitlich aufzufassendes Faunengebiet, welches als „Westlich-südliches Steppengebiet“ dem „Westlichen Waldgebiet“, das ist Westafrika vom Gambier bis zur Wasserscheide zwischen Quanza und Katumbella, etwa 12° 50' südl. Br., und ostwärts bis zu den centralafrikanischen Seen, gegenüberzustellen ist. Das östlich-südliche Steppengebiet zerfällt in vier Provinzen: Senegal, Nordosten, Osten und Süden, von denen sich der Osten als der artenreichste Distrikt herausstellen dürfte.

Die Grenze zwischen dieser östlichen Provinz und dem westlichen Waldgebiet ist außerordentlich scharf und in ihrem größeren Verlaufe genau festgestellt. Durch die Forschungen Boehms, Fischers, Emin's und Stuhlmanns ist jetzt bekannt, daß das ostafrikanische Faunengebiet bis an das Ostufer des Tanganika und bis an das südliche Gestade des Victoria-Nyanza sich erstreckt.

Die Provinz Ostafrika läßt sich wieder, soweit bis jetzt ein Urtheil gestattet ist, in drei, in ihrem faunistischen Charakter sich voneinander unterscheidende Unterprovinzen sondern und zwar in Mosambik, das Gebiet zwischen Sambesi und Rovuma, Deutsch-Ostafrika von Rovuma bis Bangani nebst Sanfibar, und Witu-Somaliland nördlich des Bangani.

Die beiden Unterprovinzen Mosambik und Deutsch-Ostafrika betrifft die Sammlung Dr. Stuhlmanns.

Eine Reihe weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen, wie sie in den „Sitzungsberichten der Gesellschaft naturforschender Freunde“, in der „Entomologischen Zeitschrift“ und den „Entomologischen Nachrichten“ Aufnahme gefunden haben, zeigen von Neuem, von wie hohem Werth die Sammlungen Dr. Stuhlmanns und Dr. Preuß' für die gesammte Wissenschaft sind.

Litteratur-Verzeichnis.

Wandkarte von Kaiser Wilhelms-Land und dem Bismarck-Archipel. Herausgegeben von der deutschen Kolonialgesellschaft. 1: 1 000 000. 129,5 × 144,5 cm. 6 Blatt. Farbendruck und colorirt N. 6.—, auf Leinwand mit Stäben N. 11.—.

Berlin, Carl Seymanns Verlag.

Greswell, W. P. The British colonies and their industries. 2 sh. 6 d.

London, Philip & Sons.

Anzeigen.

Inserate für die zweisprachige Zeitzeile über deren Raum 35 (Einnahme) sind an die Vertriebsleitung, Berlin SW12, Kochstraße 68—70, oder deren Zweigstelle, SW11, Wernburger Straße 22a, einzuliefern.

Oesterreichisch-ungarischer Lloyd in Triest.

Aegyptischer und Indo-chinesischer Dienst.

10

Abfahrten ab Triest:

nach Alexandrien (Eillinie) über Brindisi, jeden Freitag zu Mittag; Ankunft den nächsten Mittwoch früh;
Bombay (Eillinie) über Brindisi, Port Said, Suez und Aden am 3. jeden Monats um 4 Uhr Nachmittags;
Ankunft am 19. desselben Monats; Anschluss nach Hongkong über Colombo, Penang und Singapore
und nach Caloutta über Colombo und Madras;
Aden mit Berührung von Port Said, Suez, Djeddah, Suakin, Massaua und Hodoidah am 15. der Monate April, Juni, August, Oktober und Dezember um 4 Uhr Nachmittags.